

⁴ Vgl. dazu Radnitzky 1979, Radnitzky 1980, Pähler 1986, Albert 1987, S. 103ff, Gadenne 1994. Wiederum muß ich mich an Darlegungen meines eigenen Theiestalls halten, weil sich andere Ställe nicht für die Frage interessieren, wie Theorien in Bezug auf ihre kognitiven Leistungsfähigkeiten miteinander verglichen werden können.

⁵ Vgl. Albert 1980, S. 103ff.

⁶ Ich bin fast sicher, daß der Autor darauf zu sprechen kommen möchte, daß es Wahrheitskriterien nicht gibt und man deshalb die regulative Idee der Wahrheit in den empirischen Wissenschaften nicht benötigt. Zur Behebung dieser Fehleinschätzung verweise ich (nochmals) auf Albert 1980 und Albert 1987.

⁷ Ich vermute, daß es sich um das Problem handelt, welche Werte gelten sollen. Dann ist natürlich zu fragen, welches Problem man mit der Erreichung eines (wenigstens partiellen) Wertekonsenses gelöst hat? Soll (wechselseitige) Toleranz (7) gefördert werden, weil die Streitkultur der Kontrahenten leidet? Steht die „Gleichberechtigung“ der Theorielager, unabhängig davon, ob sie wahre Behauptungen in Umlauf setzen, auf dem Spiel (13)? Sollen postmoderne „Sprachinseln“ mit dem Festland verbunden werden (12)? Sollen „Irritationen“ vermieden werden (8) oder „Sprachlosigkeiten“ (11)? Warum das alles? Was ist verderblich an gepflegten Mißverständnissen und dem Vertreten von Gruppeninteressen? Kurz: Kann es nicht mir überlassen bleiben, ob ich von meinem Nachbarn etwas lernen möchte oder nicht? Welches Ziel hat der à tout prix eingeforderte Dialog?

⁸ Bisweilen hatte ich den Eindruck, daß die „Möglichkeit, das eigene Denken durch die Aufnahme des Anderen zu öffnen und zu vervollkommen“ (3), darauf angewiesen ist, dieses „Andere“ unbesehen zu akzeptieren, eben weil es das „Andere“ ist und als solches eine eigenständige Geltung für sich beanspruchen dürfe. Damit ist natürlich nicht durchweg bestritten, „daß das Erlernen einer fremden Sprache und Kultur zum besseren Selbstverständnis und zur Stärkung der eigenen Identität führt“ (3) - nur sollte man nicht vergessen, daß das Erlernen einer fremden Sprache einen auch mit jeder Menge von Unsinnigkeiten bekannt macht, auf deren Beachtung man in seiner anfänglichen Ignoranz hätte verzichten können.

⁹ Vgl. Merton 1973, S. 277ff.

¹⁰ Popper hat solche Thesen von Beginn an als „Psychologismus“ bekämpft, vgl. Popper 1966², S. 70f u.a.

¹¹ Vgl. Krajewski 1977.

Literatur

Albert, H., 1965, Wertfreiheit als methodisches Prinzip. Zur Frage der Notwendigkeit einer normativen Sozialwissenschaft, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik der Sozialwissenschaften, Köln-Berlin: Kiepenheuer & Witsch, S. 181-210

Albert, H., 1967, Marktsoziologie und Entscheidungslogik. Ökonomische Probleme in soziologischer Perspektive, Neuwied - Berlin: Luchterhand Verlag

Albert, H., 1980, Die Wissenschaft und die Suche nach Wahrheit, in: G. Radnitzky/G. Andersson (Hrsg.), Fortschritt und Rationalität der Wissenschaft, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), S. 221-245

Albert, H., 1987, Kritik der reinen Erkenntnislehre. Das Erkenntnisproblem in realistischer Perspektive, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)

Gadenne, V., 1994, Kapitel 9: Theoriebewertung, in: Enzyklopädie der Psychologie. Methodologische Grundlagen der Psychologie - Forschungsmethoden der Psychologie, Göttingen et al.: Hogrefe - Verlag für Psychologie, S. 389-427

Greshoff, R., 1999, Die theoretischen Konzeptionen des Sozialen von Max Weber und Niklas Luhmann im Vergleich, Opladen: Westdeutscher Verlag

Krajewski, W., 1977, Correspondence Principle and Growth of Knowledge, Dordrecht: Reidel

Merton, R.K., 1973, The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations, Chicago - London: The University of Chicago Press

Pähler, K., 1986, Qualitätsmerkmale wissenschaftlicher Theorien. Zur Logik und Ökonomie der Forschung, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)

Popper, K.R., 1966², Logik der Forschung, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)

Radnitzky, G., 1979, Das Problem der Theoriebewertung. Begründungsphilosophischer, skeptischer und fallibilistischer Denkstil in der Wissenschaftstheorie, Zeitschrift für Allgemeine Wissenschaftstheorie 10, S. 67-97

Radnitzky, G., 1980, Theoriebegründung oder begründete Theoriepräferenz, in: G. Radnitzky/G. Andersson (Hrsg.), Fortschritt und Rationalität der Wissenschaft, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), S. 317-370

Adresse

Prof. Dr. Dr. Michael Schmid, Universität der Bundeswehr München, Fakultät für Pädagogik, Institut für Soziologie und Gesellschaftspolitik, D-85577 Neubiberg

Den Kopf geschüttelt oder gelacht Unklarheiten und Widersprüche der Dialogischen Theorie

Dieter Schönecker

((0)) Es fällt schwer, eine Theorie zu kritisieren, die einem, ganz pragmatisch gesehen, sympathisch ist – wer mag schon bezweifeln, daß verschiedene Theorien über denselben Gegenstand sich möglichst intensiv auf einen kritischen Dialog einlassen sollten?¹ Abgesehen von diesem grundsätzlichen Sympathiewert erscheint mit aber fast alles an Zimas Beitrag ungenau, verworren oder falsch.² Ich muß mich hier auf zwei Punkte beschränken: Erstens will ich zeigen, daß Zima relativistischer und unreflektierter ist, als er uns weismachen möchte; zweitens, daß die Philosophie dialogischer ist, als Zima sie charakterisiert.

1. Zimas epistemologischer Skeptizismus

((1.1)) Auch wenn er dies nicht explizit ausführt: Zimas erkenntnistheoretische Thesen beziehen sich auf *alle* Formen der Erkenntnis und Wissenschaft, nicht nur auf die im Titel erwähnten Sozialwissenschaften. Das zeigt sich zunächst daran, daß die Theoretiker, die Zima (zumindest teilweise) zustimmend zitiert (z.B. Kuhn und Lyotard), einen *allgemeinen* epistemologischen Relativismus vertreten. Zweitens versteht Zima unter theoretischer Kommunikation auch die „philosophische“ (3). Drittens geht es ihm auch um die „Kommunikation allgemein“ (8), ja um das Problem des „Fremdverstehens allgemein“ (2) und daher auch um „interkulturelle Verständigung“ (3). Da Zimas erkenntnistheoretische Thesen relativistischer Natur sind, erstreckt sich sein Relativismus also offenkundig nicht nur auf die Sozialwissenschaften, sondern auf alle Erkenntnisformen.³

((1.2)) Zima will zwischen Habermas und Lyotard vermitteln; tatsächlich steht er aber (zumindest epistemologisch) Lyotard viel näher als Habermas. So verteidigt er in MP (S. 375f.) die relativistische Sapir/Whorf-These von der sozial-sprachlichen Konstruiertheit aller Erkenntnis und Wirklichkeit. Zima faßt diese und damit auch seine eigene erkenntnistheoretische Grundposition folgendermaßen zusammen: „1. Es gibt keine objektive Wirklichkeit, die alle Subjekte unvermittelt wahrnehmen. 2. Was als Wirklichkeit bezeichnet wird, ist eine Konstruktion, die auf den Gepflogenheiten und Regelsystemen einer Sprachgemeinschaft gründet. 3. Dies bedeutet, daß es nicht eine, sondern verschiedene (konstruierte) Wirklichkeiten gibt. 4. Der Konstruktcharakter dieser Wirklichkeiten ist den Angehörigen der verschiedenen Sprachgemeinschaften nicht bewußt: Sie sprechen von *der* Wirklichkeit und wundern sich, daß ihre Nachbarn von dieser Wirklichkeit anders sprechen“ (MP: S. 375-376). Auch im Hauptartikel kritisiert

Zima wiederholt den erkenntnistheoretischen "Mimetismus und Objektivismus" (1). Es erscheint ihm nicht mehr sinnvoll, "einen ‚wahren‘ oder ‚wissenschaftlichen‘ Standpunkt zu verkünden" (8). Er verteidigt daher den "erkenntnistheoretisch richtigen Gedanken" Lyotards, "daß es zugleich falsch, ungerecht und unergiebig ist, einen bestimmten Sprachgebrauch (hier Soziolekt) im Rahmen eines anderen Sprachgebrauchs (Soziolekts) zu beurteilen" (12).⁴

((1.3)) Solche Formulierungen sind natürlich viel zu ungenau, um den Radikalskeptizismus (Relativismus) als erkenntnistheoretische Position zu charakterisieren. Ich gehe für unsere Zwecke aber davon aus, daß es ein hinreichend klares Verständnis davon gibt, was die Grundzüge des erkenntnistheoretischen Relativismus (oder Skeptizismus) Kuhns, Lyotards, Derridas oder auch Rortys sind. Eines der stärksten antiskeptischen Argumente ergibt sich aus der Selbstreferenz: Die Behauptung, daß Erkennen immer relativ ist – relativ zu einem Sprachgebrauch, einer Kultur, einer Weltanschauung, einem axiomatischen System etc. – und daß es keine objektive Erkenntnis einer an sich seienden Wirklichkeit gibt, ist eine mit Erkenntnisanspruch auftretende Behauptung, die entweder selbst relativ zu einer solchen Voraussetzung ist, oder nicht; wenn nicht, dann ist sie selbstwidersprüchlich, wenn doch, dann untergräbt sie ihren eigenen Erkenntnisanspruch. Dieses alte Argument trifft auch Zimas Relativismus. Von einer dialogischen Theorie, die ausdrücklich Reflexion auf die eigenen Voraussetzungen verlangt, sollte man genau dies – Reflexion und Selbstbezüglichkeit – eigentlich erwarten dürfen. Um so bedauerlicher, daß Zima weder in seinem Beitrag noch in MP darauf eingeht.⁵

((1.4)) Ich nehme an, daß die dialogische Theorie sich selbst als philosophische bzw. sozialwissenschaftliche Theorie versteht. Auch für sie müßte gemäß Zimas Ansatz also gelten, daß sie – da selbst eine Theorie und damit eine Konstruktion – nicht als mimetische (besser: repräsentierende) und objektive Wiedergabe einer unabhängigen Realität zu verstehen ist. Das hindert Zima aber nicht daran, Thesen aufzustellen, die, nolens volens, repräsentierende und objektive Geltungsansprüche erheben und auch erheben müssen; mit einem "konstruktivistische[n] Bewußtsein" (7) sind sie m.E. nicht verträglich. Im einzelnen zeigt sich dieser Grundwiderspruch folgendermaßen: Zima beginnt mit einer Beschreibung der problematischen Kommunikation zwischen sozialwissenschaftlich-philosophischen Gruppen. Will er behaupten, daß die dialogische Theorie einen Lösungsvorschlag zu einem Problem macht, das es *in Wirklichkeit* gar nicht gibt? Was kann es unter den erkenntnis-skeptischen Prämissen Zimas überhaupt noch heißen, daß eine erkenntnistheoretische These – wie etwa die oben zitierte These Lyotards – ‚richtig‘ oder gar "gewiß richtig" (12) sei? Wäre das nicht ein ‚ideologischer Dualismus‘ (16), den Zima selbst attackiert? Der gleiche Einwand gilt für die drei ‚Erkenntnisse‘, die Zima in (16) ausdrücklich als solche (*Erkenntnisse*) charakterisiert und die er mit der Formel von der "Einsicht in die Kontingenz der eigenen Position und in die Konstruiertheit der eigenen Objekte" (16) zusammenfaßt. Was heißen ‚Wahrheit‘ und ‚Erkenntnis‘ für Zima überhaupt noch, wenn sie, grob gesprochen, nicht als repräsentierende Erkenntnis einer unabhängigen Wirklichkeit zu verstehen sind? Das bleibt unklar.

((1.5)) Theorien, die mehr sind oder sein wollen als Ideologien, kommen laut Zima nur dadurch zustande, "daß sie zwischen heterogenen theoretischen Gruppensprachen dialogisch-kritisch überprüft werden" (3). Hat Zimas eigene dialogische Theorie diesen interkollektiven Test schon bestanden? Offenkundig nicht. Ist sie deswegen keine Theorie? Zima selbst nennt sie ‚Theorie‘. Dies zeigt ein grundsätzliches Problem der Konsens- theorie der Wahrheit (eine dialogische Theorie der Wahrheit wäre vermutlich als eine Form der Konsens- theorie der Wahrheit zu begreifen): Nicht nur kann Wahrheit nicht darin *bestehen*, daß eine Gruppe von Menschen versucht, verschiedene Standpunkte im Dialog zusammenzuführen und sich dann darauf zu einigen, daß etwas der Fall ist; *bevor* es zum Konsens/Dialog von Standpunkten kommt, müssen diese Standpunkte selbst bereits über ein Wahrheitskriterium verfügen, das nicht im Konsens/Dialog besteht, weil sie sonst als Standpunkte, die allererst in die Suche nach Konsens/Dialog eintreten, gar nicht möglich wären. Wie steht es also um Zimas dialogische Theorie: ist sie wahr oder nicht?

2. Kurze Anmerkung zum Diskurs in der Philosophie

((2.1)) Zima behauptet in Übereinstimmung mit dem Konstruktivisten Prieto, daß jeder nichtkonstruktivistisch verstandene Anspruch auf ‚Erkenntnis einer materiellen Wirklichkeit‘ ideologisch sei (7). Das heißt aber doch umgekehrt: nichtkonstruktivistische, nichtrelativistische, realistische Theorien werden von Zima *von vorneherein als Ideologien verurteilt*.⁶ Natürlich beansprucht z.B. die in dieser Hinsicht radikale Letztbegründungsphilosophie Apels absolute Wahrheit. Aber es wäre absurd, sie allein deswegen als ideologisch zu bezeichnen. Die Überzeugung von der Wahrheit des eigenen Systems kann zwar ideologische Formen annehmen, muß es aber überhaupt nicht; logisch besteht hier jedenfalls kein Zusammenhang. Zima verwechselt den psychologisch-ideologischen Wahn von der eigenen Unfehlbarkeit mit der geltungstheoretischen Möglichkeit (und Notwendigkeit) von (absoluter) Wahrheit von Theorien (Propositionen).

((2.2)) Zimas Darstellung des philosophischen Diskurses ist m.E. stark verzerrt. Den von ihm geforderten ‚Dialog‘ gibt es in allen Bereichen der Philosophie über alle ‚Soziolekte‘ (Gruppensprachen, Paradigmen, Logiken etc.) hinweg; diese Diskussionen tragen zwar manchmal, aber keineswegs immer die monologisch-ideologischen Züge, die Zima kritisiert. Der von Zima geforderte Dialog scheint mir in der Philosophie also längst Realität.

In einem Punkt hat Zima wohl recht: Er hätte vielleicht besser gleich ‚den Kopf geschüttelt oder gelacht‘.

Anmerkungen

¹ In diesem Sinne ist auch der Falsifikationismus sympathisch. Es ist, am Rande bemerkt, kaum zu sehen, was letztlich eigentlich der Unterschied zwischen dem Falsifikationismus und der dialogischen Theorie sein soll; vgl. (18).

² Das gilt auch für die eigentlich philosophischen (d.h. nicht bloß interpretativen) Ausführungen in Zimas Buch von 1997: "Moderne / Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur", Tübingen und Basel (im folgenden MP).

³ In MP wird dies deutlicher.

⁴ In MP kritisiert Zima wiederholt den Relativismus der Postmoderne, bleibt ihm aber de facto stets verbunden.

⁵ Das Selbstreferenzproblem wird in MP nur vereinzelt und völlig unzureichend erwähnt (vgl. z.B. S.112, Fn.13; S.179; S.187; S.199).

⁶ Vgl. MP, S.369: Ideologie sei "im restriktiven oder negativen Sinn definiert" ein "dualistischer Diskurs, der vom Aussagesubjekt implizit oder explizit monologisch mit der Wirklichkeit identifiziert wird".

Adresse

Dr. Dieter Schönecker, Kölnstr. 106, D-53111 Bonn

Gegenstandslogik, Theoriestructur, Institutionalisierung Vom Problem der Dialogfähigkeit zur Problematik der Theoriebalance

Johann August Schüle

((1)) Der normativen Hauptforderung des Textes kann man nur zustimmen: sozialwissenschaftliche Theorien sollten ihre Kontaktfähigkeit verbessern und dialogfähig werden. Mit dieser Forderung reiht sich Viktor Zima ein in die Reihe der Autoren, die ein (konjunktives) Bild sozialwissenschaftlicher Konvivialität, Koexistenz, Kooperation usw. entwerfen. Diese Forderung ist nicht grundlegend neu und auch nicht überraschend, aber sie ist gut. Deshalb lohnt es sich, sie zu begründen.

((2)) Eine sozio-linguistische, wissenssoziologisch angereicherte Behandlung der Problematik halte ich prinzipiell für sinnvoll und in der vorgelegten Form auch in vieler Hinsicht nachvollziehbar. - Der Text enthält eine Reihe diskussionsbedürftige Einzelheiten, auf die ich hier nicht eingehen möchte. Wichtiger erscheint mir, dass die Begründungsstrategie noch verbesserungsfähig ist. Ein zentraler Punkt ist, dass die Argumentation die Bedingung der Möglichkeit der Probleme nicht hinreichend verdeutlicht. Zima basiert seine Argumentation auf einem Konzept, nach dem Gruppen eine eigens interessengebundene und gruppenzentrierte Denk- und Sprechweise ausbilden, die den Akteuren durch eine passende Semantik einen spezifischen Weltumgang ermöglichen. Diese Soziokulte existieren als Diskurse. Ideologien sind Soziokulte, die durch einen restringierten Diskurs gekennzeichnet sind. Auch Theorien sind Soziokulte und Ideologien. Sie unterscheiden sich von Ideologien im Diskurs, der prinzipiell offen und reflexiv ist und dadurch seine Partikularität überwindet. Theoretische Kompetenz zeigt sich nicht (nur) an der Qualität interner, sondern an der externer Diskurse.

((3)) Auch sozialwissenschaftlichen Theorien wird von Zima entsprechend bescheinigt, dass sie Soziokulte sind und „(Erkenntnis-)Interessen und Wertsetzungen“ (wie: konservativ, liberal, marxistisch, feministisch oder öko-feministisch) artikulieren. Dass Theorien auch Ideologien sind, wird damit begründet, dass es perspektivische Theorien gibt - also „marxistische Soziologie, marxistische Literaturwissenschaft, feministische Soziologie, feministische Literaturwissenschaft, liberal economics“. Als Unterschied zu „Ideologien des Alltags“ nennt Zima „vor allem die spezifische(re) Terminologie und ihre Ausrichtung auf einen besonderen Objektbereich“. - In diesem Sinne kann es keine nicht-ideologische Theorie geben. Allerdings gibt es gewissermaßen eine Steigerungsmöglichkeit, wenn Theorie Ideologie „im restriktiven Sinn“ wird, was bedeutet, dass ihr Diskurs Erkenntnis und Dialog behindert.

((4)) Diese zweistufige Bestimmung ist insoweit einleuchtend, als angesprochen wird, dass es Stufen (und nicht nur eine binäre Schematisierung) der Verzerrung von Theorien gibt. Auch die Unterscheidung von allgemeiner und spezifischer Ideologie ist sinnvoll, weil damit die Differenz zwischen einem generellen und einem zusätzlichen Merkmal benannt wird. Die Bestimmungen sind jedoch im Einzelnen nicht deutlich genug und lassen wichtige Aspekte außer Acht. Zunächst werden Erkenntnis und Interessen logisch nicht hinreichend auseinander gehalten. Dadurch treten Unklarheiten auf: Unterscheidet sich Soziologie (um mein Fach als Beispiel zu nehmen) tatsächlich nur durch Terminologie und Objektbereich vom Alltagsbewußtsein? Welche Interessen von welchen Gruppen vertritt etwa die Ethnomethodologie? Gibt es wirklich „konservative etc.“ Erkenntnisinteressen? Interessen: sicher. Aber Erkenntnis ist eine spezifische Form von Kognition, die - das folgt auch aus Zimas Konzept - fähig ist, ihre Restriktionen zu fassen und zu kontrollieren. Das Ergebnis kann nur ein Wirklichkeitsbild sein, das Anspruch auf Wahrheit stellt. Das Interesse ist politisch, die verwendeten Erkenntnisse sind es nicht. Auch eine „feministische Soziologie“ reklamiert Wahrheit ihrer Erkenntnisse und bezieht sich auf jene Art von offenem Diskurs - sonst wäre sie keine Soziologie. Das unterscheidet sie von politischen Argumentationen, die der Durchsetzung von Interessen dienen und dazu kognitiv auf sehr unterschiedlichen Niveaus arbeiten können. Es gibt nur eine Soziologie, auch wenn Theoriepolitik betrieben wird und der Anspruch auf theoretische Argumentation empirisch nicht immer durchgehalten werden kann (auf diese Problematik komme ich noch zurück). Deshalb sind sich konservative und feministische Soziologie strukturell ähnlich (weil sie korrekte Argumente auf theoretisch angeleitete Weise im Dienste einer legitimen Perspektive verwenden), während sich eine ökologische Soziologie vom „Ökoterrorismus“ systematisch unterscheidet - auch wenn es nicht möglich ist, hier einen empirisch sauberen Trennungsstrich zu ziehen (auch darauf komme ich noch zurück).

((5)) Theorien sind systematisch an soziale und sprachliche Bedingungen gebunden. Daher enthalten sie auch die darin liegenden Restriktionen und Perspektiven. Dies zu bestreiten wäre in der Tat töricht. Aber diese generelle Bindung muß differenziert werden. Genetische Abhängigkeit, d.h. historische und soziale Bedingtheit sagt noch nichts über deren Relevanz sowie über die Geltung und die Geltungsbedingungen. Außerdem ist mit „Theorie“ nur eine allgemeine Charakterisierung verbunden, die keine hinreichende Analyse des jeweils spezifischen „Theorieschicksals“ bietet. - Theorie zielt per definitionem auf eine Differenz von Genesis und Geltung. Sie stellen einen Typ von Reflexion dar, der zur Transzendenz der Restriktionen und Partikularität von Soziokulten fähig ist (die Möglichkeit von Theorie zu behaupten, scheint mir eine vergleichsweise harmlose Prämisse zu sein - außerdem wäre es sonst sinnlos, von ihr Dialogfähigkeit zu fordern). Damit stellt sich die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Theorie.

((6)) Zima nimmt als Bezugspunkt die unverkennbare Tatsache, daß als Theorie gemeinte Interpretationen sich als Ideologien entpuppen. Wie ist dieses Verfehlen des Ziels möglich? Wenn es die allgemeine Eigenschaft von Theorie als Soziokult wäre, müssten alle Theorien ähnlich betroffen sein.

LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS
(Arbeitstitel)

Wenn ein Arbeitstitel aus der Liste der Veröffentlichungsvorhaben ohne Begründung herausgenommen worden ist, wurde dies mit den Autorinnen und Autoren abgestimmt. Die Editionsgruppe bittet besonders Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler außerhalb des Beirats, die einen der angekündigten Artikel kritisieren möchten, sich an EuS zu wenden. Wenn ein zugesagter oder in Aussicht gestellter Artikel eingetroffen ist, wird dieser potentiellen Kritikern und Kritikerinnen zugesandt, damit diese dann entscheiden können, ob sie eine Kritik verfassen wollen.
(Adresse: Ethik und Sozialwissenschaften, Universität-GH Paderborn, N 3.301, Warburger Straße 100, D-33098 Paderborn. Fax (05251) 602324)

- ALTVATER, Prof. Dr. Elmar (Zusage):
"Kapitalismus - Zur Bestimmung, Abgrenzung und Dynamik einer geschichtlichen Formation"
- ASSMANN, Prof. Dr. Aleida / ASSMANN, Prof. Dr. Jan (Zusage):
"Formen des Gedächtnisses
zwischen Individuum, Gesellschaft und Kultur"
- BAER, Dr. LL.M. Susanne (Zusage):
"Einschluß und Ausschluß durch Recht. Zur Konstruktion
von Zugehörigkeit aus der Sicht feministischer Rechtswissenschaft"
- DUX, Prof. Dr. Günter (Kritik abgeschlossen):*
*"Historisch-genetisches Verständnis der Moral
Die Normativität der Gesellschaft in einer systemisch-prozessualen Logik"*
- ECKERLE, Prof. Dr. Gudrun-Anne (Zusage):
"Ein Fach zwischen Dogmatismus, Ethos und Notwendigkeit:
Pädagogik"
- GLATZEL, Prof. Dr. Johann (Zusage):
"Zur Krise der Psychopathologie"
- KIPPENBERG, Prof. Dr. Hans G. (Zusage):
"Von der Macht der Religionen in der Moderne"
- KOLLER, Prof. Dr. Dr. Peter (Zusage):
"Soziale Gerechtigkeit - Begriff, Vorstellungen und Anwendungsweisen"
- KREINER, Prof. Dr. Armin (Zusage):
"Das Theodizee-Problem
und Formen seiner argumentativen Bewältigung"
- KREISKY, Prof. Dr. Eva/SAUER, Dr. Birgit (Zusage):
"Das Geschlecht des Staates. Feministische Annäherungen
an eine Zentralinstitution der westlichen Moderne"
- LANDWEER, PD Dr. Hilge (Zusage):
"Scham und Peinlichkeit"
- LENZ, Prof. Dr. Karl (Zusage):
"Familie - Abschied von einem Begriff?"
- MAIHOFFER, PD Dr. Andrea (Zusage):
"Geschlecht und Sozialisation"
- MALL, Prof. Dr. Ram A. (Zusage):
"Interkulturelle Verständigung -
Primat der Kommunikation vor dem Konsens"
- MAROTZKI, Prof. Dr. Winfried (Zusage):
"Qualitative empirische Sozialforschung"
- MATTHES, Prof. Dr. Joachim (Zusage):
"Kulturvergleichende Begriffsbildung in den Sozialwissenschaften"
- MERTENS, Prof. Dr. Wolfgang (Zusage):
"Abwehrmechanismen"
- MEYER-WILMES, Prof. Dr. Hedwig (Zusage):
"Zur Transzendenz der Empörung - Schritte feministischer Theologie"
- MEYERS, Prof. Dr. Reinhard (Zusage):
"Bestimmung und Abgrenzung von »Frieden«"
- PRAHL, Prof. Dr. Hans-Werner / SCHROETER, Dr. Klaus R. (Zusage):
"Theorien zur Soziologie des Alterns"
- RADNITZKY, Prof. Dr. Gerard (Zusage):
"Das moralische Problem der Politik"
- RIESE, Prof. Dr. Hajo (Zusage):
"Geld - das Medium der Erfüllung von Kontrakten"
- RUSCHMANN, Dr. Eckart (Kritik abgeschlossen):*
"Philosophische Beratung"
- SCHEEERER, Prof. Dr. Sebastian (Zusage):
"Kritik der strafenden Vernunft"
- SCHMID, Prof. Dr. Dr. Michael (Zusage):
"Theorievergleich in den Sozialwissenschaften"
- SCHWEER, Prof. Dr. Martin K. W. (Zusage):
"Vertrauen im Kontext sozialer Interaktionsprozesse"
- SPITZER, Prof. Dr. Dr. Manfred (Zusage):
"Wahn"
- STEPHAN, PD Dr. Achim (Zusage):
"Psychoanalyse und Konnektionismus"
- THIEL, Prof. Dr. Christian (Zusage):
"Disjunktion, Adjunktion und der Satz vom ausgeschlossenen Dritten"
- THOMAE, Prof. Dr. Hans (Zusage):
"Illusionen: Erscheinungsformen und Wirkungsweisen"
- ULRICH, Prof. Dr. Peter (Zusage):
"Integrative Wirtschaftsethik"
- WELSCH, Prof. Dr. Wolfgang (Kritik abgeschlossen):*
"Vernunft und Übergang - Zum Konzept der transversalen Vernunft"
- WILLKE, Prof. Dr. Helmut (Kritik abgeschlossen):*
"Die Gesellschaft der Systemtheorie"
- WIPPERMANN, Prof. Dr. Wolfgang (Kritik abgeschlossen):*
*"Hat es Faschismus überhaupt gegeben?
Der generische Faschismusbegriff zwischen Kritik und Antikritik"*
- WITT, Prof. Dr. Ulrich (Zusage):
"Beharrung und Wandel - ist wirtschaftliche Evolution theoriefähig?"
- ZIMA, Prof. Dr. Peter V. (Kritik abgeschlossen):*
*"Dialogische Theorie
Zum Problem der wissenschaftlichen Kommunikation
in den Sozialwissenschaften"*

ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 10 (1999) Heft 4

INHALT

SIEBTE DISKUSSIONSEINHEIT, METAKRITIK UND BRIEF

HAUPTARTIKEL

Eckart Ruschmann: Philosophische Beratung 483

KRITIK

Markus Arnold: Wenn Philosophen beraten: Von der institutionellen Präsenz des Allgemeinen im Leben 492

Ewald Johannes Brunner: Fachübergreifende versus fachspezifische Beratung 494

Hans Czuma: Lesarten 496

Heinke Deloch und Thomas Mohrs: Philosophie ist niemals „unverbindlich“ 498

Bernd Dewe: Die Bedeutung von Hermeneutik und Rhetorik in der Praxis philosophischer Beratung 501

Bernd-Joachim Ertelt: Philosophische Beratung im beruflichen Bereich 504

Jörg Fengler: Philosophische Beratung aus psychologischer Perspektive 506

Hans-Ludwig Freese: Similia similibus curantur 508

Michaela Goll und Dirk Schimmel: Tiefenhermeneutisches Kannitverstan? 510

Werner Greve und Gabriele Greve: Philosophische Beratung in den Grenzen therapeutischer Indikation 511

Hille Haker: Philosophische (Erwachsenen)-Bildung unter dem Deckmantel der Beratung 513

Peter Heintel: Gibt es eine philosophische Systemberatung? 516

Peter Hiedl: Fünfzehn berufliche Positionen für Philosophen in Europa - ein wirklicher Grund zur Sorge 518

Detlef Horster: Das Sokratische Gespräch als Philosophische Beratung 519

Hans Krämer: Rechtfertigung und Entfaltung Philosophischer Beratung 520

Dieter-Jürgen Löwisch: Philosophische Beratung als Antwort auf Orientierungsbedürfnisse 522

Enrico Mahler: Beratung in der Philosophie - vergleichende Anmerkungen 524

Otto Muck: Beratung - Dialog - Wahrheit 526

Wolfgang Mutzeck: Die ergänzende Entsprechung: Die Kooperative Beratung 528

Dietmar von der Pfordten: Wie gelingt gute philosophische Beratung? 530

Arnd Pollmann: Muß guter Rat teuer sein? 532

Adly Rausch: Beratung: Im Blickpunkt unterschiedlicher Betrachtungsweisen 534

Wulff D. Rehfus: Gebrauchsanweisungen fürs Leben? Anmerkungen zur "Philosophischen Beratung" 536

Thomas Rentsch: Praxis vs. Theorie? 539

Rudolf Reuber: Philosophie und Beratung = Kein Philosophieren? 540

Michael Schefczyk: Der Bedarf-Kompetenz-Fehlschluß 542

Annette Schlemm: Philosophie zu Markte tragen? 544

Peter Schmuck: Mit philosophischer Beratung von Wissen zu Weisheit? 546

Kurt F. Schobert: Förderung der Beratungskultur 549

Werner Stegmaier: Philosophie und Ökonomie der philosophischen Beratung 551

Urs Thurnherr: Was ist philosophisch an der Philosophischen Beratung? 554

Hans Josef Tymister: Professionelle Beratung vor dem Hintergrund der Philosophie? 556

Harry Wolf: Der konstruktivistische Ansatz in der Philosophischen Praxis 558

REPLIK

Eckart Ruschmann: Ein philosophischer Berater wird beraten 560

METAKRITIK

Eckard König: Philosophische Beratung oder eine philosophische Theorie der Beratung? 575

BRIEF

Eckart Ruschmann: Zur Metakritik von Eckard König 582

ACHTE DISKUSSIONSEINHEIT**HAUPTARTIKEL**

Peter V. Zima: Dialogische Theorie. Zum Problem der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften 585

KRITIK

Friedmar Apel: Dialogische Theorie und Kanalbauwesen 597

Hans-Jürgen Aretz: Das Taumeln des Partikularen 599

Philipp W. Balsiger: Dialogische Theorie? — Methodische Konzeption! 601

Gerhard Budin: Interkulturelle Wissenschaftskommunikation als Anwendung der Dialogischen Theorie? 604

Heinrich Bußhoff: Dialogische Theorie: Bedingung für Erkenntnisfortschritt in den Sozialwissenschaften? 607

Volker Dreier: Methodologische und wissenschaftstheoretische Anmerkungen zur dialogischen Theorie von Peter V. Zima 608

Gudrun-Anne Eckerle: Zwischen Partikularismus und Universalismus: Gewißheit 610

Günter Endruweit: Regeln für interdisziplinäre Forschung statt einer Theorie des Holzwegs 612

Manfred Füllsack: Die „Selbstkonstruktion“ des Diskurses 614

Gerhard Hauck: Peter Zimas Traum von der moralischen Wissenschaft und der natürlichen Sprache 616

Wolfgang Fritz Haug: Möglichkeiten und Grenzen interparadigmatischer Kommunikation 618

Dietrich Hoffmann: Dialogische Theorie - eine Methode zur Überwindung der Widersprüchlichkeit innerhalb von Wissenschaft? 621

Else de Jonge: Prove all things, hold fast that which is good 624

Matthias Junge: Der Dialog als Streitkultur - die soziale Bedeutung ideologischer und theoretischer Diskurse 625

David J. Krieger: Wissenschaft als Kommunikation 626

Frank Leibbrand: Der nicht steuerbare Erkenntnisfortschritt und die Begrenztheit des Egos im Dialog 629

Werner Loh: Kommunikationsformen entsprechend den Fähigkeiten mit Andersartigkeiten umzugehen? 632

Albert Martin: Metaplan für Denker? 634

Wolfgang Neuser: Wissenschaftliche Kommunikation und wissenschaftliche Position 635

Hans Nicklas: Die dialogische Theorie: Eine Baustelle 637

Werner Nothdurft: Unverständnis und Vermutung – eine trostlose Lese-Erfahrung 638

Wolfgang Raible: 'Dialogische Theorie' 641

Matthias von Saldern: Auch Sozialwissenschaftler/-innen sind nur Menschen 643

Michael Schmid: Sozialwissenschaftliche Theoriebildung und Dialogische Theorie. Oder: Brauchen die Sozialwissenschaften einen ideologischen Diskurs? 645

Dieter Schönecker: Den Kopf geschüttelt oder gelacht – Unklarheiten und Widersprüche der Dialogischen Theorie 647

Johann August Schüle: Gegenstandslogik, Theoriestruktur, Institutionalisierung - Vom Problem der Dialogfähigkeit zur Problematik der Theoriebalance 649

Rudolf A. Treumann: Verständigung und Verstehen 652

Rob T. P. Wiche: Dialogische Theorie und dialogische Praxis 654

Erich H. Witte: Teamfähigkeit und Moderation in den Sozialwissenschaften beim theoretischen Diskurs 655

REPLIK

Peter V. Zima: Dialog in fragmentierter Gesellschaft 656

ANHANG

LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 670